

zeichnen. Die Aesthetik ist mit Eifer und Energie befreit, ihre verlorene Stellung zurückzukämpfen. Auf manche unsicher tastende, dilettantische Versuche, wie jede Ausstellung sie als Schweif nachzieht, ist endlich ein Werk gefolgt, welches wir am Eingang unserer Betrachtung in Ehren nennen und im Verlauf derselben immer wieder berücksichtigen, die „Aesthetischen Zeitfragen“ von J. Volkelt.<sup>1)</sup> Nicht in allweg theilen wir den Standpunkt des Verfassers, aber wir sind ihm das Zeugniß schuldig, daß er die großen Fragen der Kunst prinzipiell erfaßt und männlich nach Klarheit ringt. Daß er sich nicht mit der bildenden Kunst speziell befaßt, sondern seine Untersuchungen auf alle Künste ausdehnt, besonders auf die Dichtkunst und Belletristik, ist ein Vorzug. Denn ein näherer Zusammenhang, als man gewöhnlich annimmt, besteht zwischen den Strömungen auf dem Gebiete der Malerei und denen in der schönen Literatur. Den Freilichtereien, dem Naturalismus, Impressionismus und Symbolismus der modernen Malerei laufen parallel die seltsamen, extravaganter Tendenzen und Erzeugnisse der neuesten Dichtkunst, wie sie namentlich in dem „Modernen Mäusen-Almanach“ (herausgegeben von D. J. Bierbaum, München, 1892 ff.) einen Sammelpunkt gefunden haben. Noch sind die gesunden Anschauungen Volkelt's nicht in die Welt der Künstler eingedrungen, — dazu wird es längerer Zeit bedürfen; aber sie werden eindringen, da sie mit großer Gründlichkeit und Ueberzeugungskraft ausgesprochen werden und sie werden, soweit sie richtig sind, nur klärend und lustreinigend wirken können.

Möglichst genaue Wiedergabe der Natur, Wiederholung der Wirklichkeit ohne jeden Nebengedanken und ohne jede Nebenabsicht, mit dem einzigen Ziel, die Erscheinungen und Eindrücke derselben so objektiv und so genau als möglich zu reproduzieren, kann nicht Aufgabe und Zweck der Malerei sein. Das wäre ein Ziel, das sie immer nur sehr unvollkommen und stümperhaft zu erreichen vermöchte. Denn Natur und Kunst ist und bleibt durch eine tiefe Kluft geschieden. Die Natur ist lebendig, das Kunstwerk hat im günstigsten Falle nur einen Schein von Leben und Beseelung. Die Natur ist bewegt, die Kunst ist unbewegt, stationär gebannt und vermag nur Ansätze einer Bewegung, oder ruhende Punkte inmitten einer Bewegung, oder das Resultat einer zu Ende gekommenen Bewegung wiederzugeben. Die Natur ist ein Organismus, die Kunst kann nicht das organische Ganze der Dinge und Erscheinungen, nur deren äußere Formen und Umriss, deren Oberflächen und Farben fixieren. Das Reich der Natur erstreckt sich durch alle Dimensionen des Raumes, die Malerei hat nur die Dimensionen der Fläche zur Verfügung und vermag mit aller perspektivischen Kunst bloß den Schein einer Tiefenerstreckung

<sup>1)</sup> Beck, München 1895. Inhalt: I. Kunst und Moral; II. Kunst und Naturnachahmung; III. Kunst als Schöpferin einer zweiten Welt; IV. Die Stile in der Kunst; V. Der Naturalismus; VI. Die gegenwärtige Aufgabe der Aesthetik.

zu erzielen; die Natur hat Farben, welche die Malerei auch nach größter Bereicherung der Palette durch das Freilicht nicht einmal annähernd richtig wiedergeben kann. Die Natur ist nie ganz stumm, die Malerei ist lautlos und tonlos. Alle Reproduktionen der Natur durch die Kunst sind bloß Abbreviaturen, Auszüge, Ausschnitte, Fragmente der Wirklichkeit, erstarrte Einzelmomente ohne Umgebung, ohne Vorher und Nachher. Sie sind nothwendig Kompositionen, nicht Kopien der Wirklichkeit, — Kompositionen, welche den Stempel ihres individuellen Urhebers tragen, denn dieser kann die Natur bloß wiedergeben, wie sein Auge sie schaut, wie sein Sinn sie erfaßt, wie seine Hand sie nachzubilden vermag, — Kompositionen, bei welchen die Auswahl, Zusammenstellung, Betonung der Züge der Wirklichkeit durch besondere Zwecke bestimmt ist. Aus all' dem ergibt sich der zwingende Schluß, daß die Malerei nicht möglichst genaue Nachbildung, sondern eine ganz wesentliche Umformung der Natur ist und daß gerade darin ihre Bedeutung und ihr Vorzug gründet. Damit wird die Kunst von der Wirklichkeit und Natur nicht losgerissen, denn die Malerei soll den Schein der Wirklichkeit, den Schein natürlichen Lebens und natürlicher Lebensfähigkeit erwecken. Aber es wird ein Riegel geschoben den thörichten modernen Versuchen, die Formenwelt der Natur abzufschreiben und ganz unverändert in's Reich der Kunst zu übertragen; das kann der Maler nicht, er kann nur diese Formenwelt in sich aufnehmen, „sich von ihr befruchten lassen und aus dem so empfangenen Samen lebendige Gestalten herausgebären“, sie durch Auge, Geist und Herz zu seinem inneren Eigenthum machen und sie dann in neuer, idealer Schöpfung wieder aus sich heraussetzen.<sup>1)</sup>

Diese elementaren Wahrheiten, welche freilich sehr selbstverständlich sind, aber durch das blinde, führerlose Anstürmen der modernen Malerei in Frage gestellt, ja als altmodische Vorurtheile belacht worden waren, wieder zu Ehren gebracht, unwiderrsprechlich begründet und als Fundamente aller theoretischen und praktischen Aesthetik erwieisen zu haben, ist das große Verdienst von Volkelt.

Er bleibt aber hierbei nicht stehen. Er fragt weiter; wozu schafft die Kunst diese neue Welt der umgeformten Natur, der entschloffenen, ent-

<sup>1)</sup> Vgl. Albrecht Dürer's tiefgründige, oft so jämmerlich mißverständene und verfaunte Worte: „Wahrhaftig steckt die Kunst in der Natur; wer sie heraus kann reißen, der hat sie . . . Darum ist es beschloffen, daß kein Mensch aus eigenem Sinnen nimmermehr kein schönes Bildniß kann machen, es sei denn, daß er davon durch vieles Nachbilden sein Gemüth voll gefaßt habe; das ist eben dann nicht mehr eigenes genannt, sondern überkommene und gelernte Kunst geworden, die sich bejament und erwächst und ihres Geschlechtes Früchte bringt. Daraus wird der ersammelte heimliche Schlag des Herzens offenbar durch das Werk und die neue Kreatur, die einer in seinem Herzen schafft in der Gestalt eines Dinges.“